

als Bestes meine geliebte Fleur. Ich glaube wirklich, daß das Leben für den Ulrich noch Freuden hat und nicht nur Enttägen.

Durch blühende Weiten kam er gezogen, der Dulder, der mit brennender Sehnsucht und heimlichem Gram seine Burg liegen sah in der leuchtenden Pracht des Maientages. Von fern grüßte sie den Krüppel, wie er sich aufstreichend in Stunden der Verzweiflung benannte, wenn er sich seines Zustandes wieder mal so recht bewußt wurde.

Er hatte bestimmt, daß ihm die Burg zwei Wagen schickte: einen kleinen Einspänner für den Arzt und die große Kalesche. In der sah er allein, niemand wollte er neben sich dulden, wenn die Heimat ihn grüßte. Restorf, der wieder auf Dietrichstein war in der richtigen Erkenntnis, daß das Wiedersehen zwischen Mann und Frau ohne Zeugen bleiben müßte, wollte sogar den Arzt zurückhalten. „Haase genügt!“

„Kein, noch nicht“, hatte Dr. Reinhardt erwidert. „Oder es könnte vielleicht noch ein schwerer Rückfall eintreten. Aber ich verspreche Ihnen, auf der Burg in einer Vertiefung zu verschwinden, aus der man mich, wenn nötig, herausholt.“

Immer näher kam der Burgberg. Man wird mir doch seinen festlichen Empfang bereitet haben, fragte sich Ulrich angstvoll. Die Heimat! Er wußte es, daß alle Herzen ihm in freudigem Willkommen entgegenschlugen. Aber nur keine Reden — kein Gejag, Ehrenportien und Fahnen!

Droben auf dem Turm wehte die Flagge, die ihn grüßte. Er streckte ihr seine Arme entgegen. Haase, der auf dem Bod sah, drehte sich um. „Herr Graf, unsere Fahne — unser Turm — nun kommt die Mühle!“

„Schweig Er und blick Er gerade aus!“ Wenn doch der Kutscher rascher fahren könnte, aber das war streng verboten.

Haase hatte verstanden. Aber jetzt lachte er über das ganze Gefährt, in hohem Bogen sprang er von seinem Sitz herunter — der Wagen stand.

„Frau Gräfin, da ist er, unser Doktor! Noch ein bißchen krank, aber das werden wir alles zurecht kriegen.“

Mit seinen kräftigen Armen hob er die Herrin an die Seite ihres Mannes, der ihr wortlos die Hände entgegenstreckte.

„Nicht meinen Ulrich! Ehrenportien und Kränze haben wir nicht gewunden, aber ich will dir zur Seite in die „Alte Burg“ einziehen, die zu dieser Stunde ihren neuen Herrn empfängt. Sieh die Leute, ein jeder steht vor seinem Haus, um dich zu grüßen. Sie fühlen es alle, daß du noch Ruhe haben mußt.“

Und das ehrfurchtsvolle Schweigen dieser Getreuen tat der armen kranken Seele wohl. Immer wieder suchte sein forschender Blick die schöne Frau, ob sie nicht mitleidig auf ihn schaue — den Krüppel.

(Fortsetzung folgt.)

Die verunglückte Talfahrt

Eine Jugenderinnerung von R. M.

Wann wärst du schöner, du heiter-mildes Unterland, als zur fruchtbarsten Herbstzeit! Wie ging mir das Herz auf, als ich dich im heurigen Herbst wieder aussuchen durfte, du einstufiges Kinderland! Noch leuchten deine Laubbäume in alter Pracht, noch trägtst du reichen Herbstsagen in Garten, Feld und Weinberg. Und schon steigen auch alte, liebe Kindererinnerungen auf, heitere und ernste. — Wie war's doch damals mit jener verunglückten Talfahrt?

Im Frühherbst war's. Reicher Obstiegen hing auf den Bäumen. Schon gab es für die Buben täglich Arbeit mit Obstauslesen. Da kommt eines Tages des Nachbarn Ernst zu uns Brüdern. Er hat aus einem weiter entfernten Gut so viel ausgelesenes Obst heimzutun, daß er's mit einem Handwagen holen will. Ob wir ihm nicht dabei helfen wollten? Schnell waren wir dabei. Was uns lockte, war nicht nur die Aussicht auf die guten Äpfel und Birnen, die für uns abfallen würden; wir versprachen uns vor allem eine lustige Fahrt. Ging's doch unterwegs immer wieder bergauf und bergab. Wie fein, wenn man, oben angekommen, sich auf's Wägelchen schwingen und mit den Füßen leitend, zu Tal fahren konnte! So ging's denn bald in flotter Fahrt zum alten Städtchen hinaus, und zweimal hatten wir unterwegs das Vergnügen, alle aufsitzen zu können. Aber der Hauptspäz sollte erst noch kommen.

Von dem Obhut aus stieg die Straße bergan und bildete eine lange Steige, wie wir sie sonst nicht leicht wieder fanden. Diese köstliche Gelegenheit zu einer ausgedehnten Talfahrt wollten wir uns nicht entgehen lassen. Nach dem Obstauslesen ließen wir also zunächst die gefüllten Säcke stehen und zogen unsern Wagen den Berg hinan bis zum Waldrand. Dann hieß es: Aufsitzen! Ich aber als der Jüngste — ich mochte 6-7 Jahre zählen — sollte auf der steilen Steige den Wagen anhalten, bis die älteren aufgestiegen wären. Doch zu bald versagten meine Kräfte. Der Wagen zog an, ehe ich mich hinaufschwingen konnte. Ich verlor den Boden unter den Füßen und wurde geschleift. Aus Furcht, jämmerlich auf dem Boden aufzuschlagen, wagte ich nicht mich loszulassen. Die vorne hörten und sahen nichts von meiner Not; ihr Jauchzen und das Wagengerassel überdünnten meine Hilferufe. So hing ich hilflos am immer schneller abwärts rasselnden Wagen.

Endlich, endlich wird meine jämmerliche Lage bemerkt. Die Kameraden sperren, der Wagen hält. Ich werde einer Befähigung unterworfen. Diese ergibt nichts Gutes: Das rechte Hofenbein ist am Knie durch, der Strumpf darunter ist durch, und auch das Knie selbst ist noch böß mitgenommen worden. Angesichts dieser betrüblichen Tatsachen verheißt allen die Lust zum Weiterfahren. Was wird's wohl auch zu Hause abgehen? Hintend und heulend werde ich von meinem Bruder in den Wiesengrund ans Wägelchen geschleppt, damit er mir die Wunde wenigstens auswachen kann. Kleinlaut lehren wir nach Hause zurück. Nicht ohne Sorge betrachten meine Eltern das verletzte Knie. Eine Nachbarin aber rät, die Wunde mit Honig zu behandeln; dadurch werde alle Unreinigkeit ausgezogen. Das geschieht, und damit weiterem Unheil vorgebeugt werde, steckt man mich mit dem Honigverband ins Bett. Aber die Sache sollte noch ein Nachspiel haben.

Einige Tage sind vergangen. Nichts bedenkliches hat sich an der Wunde gezeigt. So wird also alles gut ausgehen, denkt meine Mutter. Und weil heute ein prächtig-milder Herbsttag ist, so will sie mit dem Bruder in die Hagenbutten gehen. Die paar Stunden, meint sie, könnte ich wohl allein zu Hause bleiben, da mir ja nichts Wesentliches fehle. So bleibe ich allein, mütterseelenallein in dem abgeschlossenen Hause. Hatte meine Mutter nicht bedacht, was das hieß?

Das Schlafzimmer, in dem ich lag, ging nach hinten auf eine abgelegene Gasse. Die Fenster standen zwar bei dem herrlichen Herbstwetter weit offen, aber außer dem Gejummel der Fliegen war nicht viel zu hören. Trübsend legte sich die Stille auf mein Kindergemüt. Da — horch! — drunten die Stimmen der Gespielen. Ach — sie spielen die lieben, trauten Kinderpiele: Verstecken, Suchen, Sich-ha-fachen. Man hört das Abzählen und Zurufen, ihr Jauchzen und Lachen, ihr Sich-flüchten und Halchen. Und drüben liegt der Sonnenglanz auf des Nachbarn Dach, darüber noch ein Stückchen tiefblauer Himmel, während hier im Zimmer dämmerige Kühle herrscht. Das ist zuviel für mein bedrücktes Gemüt. Ich muß mir durch Tränen Luft machen. Aber keine Menschenseele hört mein leises Schluchzen. Drum wächst mein Mitleid mit mir selber. Aus dem Schluchzen wird ein Geheul, fassungsloses, jämmerliches Geheul.

Wie lange es gedauert hat, dieses laute Heulen, ich weiß es nicht. Aber plötzlich breche ich ab. Hatte ich nicht auf der Gasse Männerstimmen gehört, und eine davon schien mir so bekannt. Und jetzt — Geräusch vor dem Fenster, eilige Tritte, und da — wahrhaftig! Meines Vaters Gestalt erscheint im Fensterrahmen. Eine Nachbarin hatte ihn, durch mein Geschrei aufs höchste beunruhigt, aus der Fabrik herbeigeholt, und nun war er mit Hilfe einer Leiter hinaufgestiegen. „Was ist's? Was fehlt dir, Bub?“ fragte er atemlos, als er ins Zimmer getreten war. In meiner Beschämung und Bestürzung wußte ich nichts anderes zu sagen als: „Mein Fuß! Mein Fuß!“ Eilig wird der Fuß aufgebunden und als Sachverständiger ein alter Barbier und Nagelschmied geholt. Der macht ein bedenkliches Gesicht. „Ja, do hent er ebbes Schees a'g'stellt mit dem Honech! Des isch so der hell Gift“

Goldhörner

Was hier Berrat heißt, nennt man drüben Treue; was diesseits löblich ist, ist jenseits schändlich, und Ehr' und Schande sind am Ende doch, wie Recht und Unrecht, nur Parteilichsache. Ernst Raupach.

So viele Rätsel hat der Mensch gelöst; nur mit sich selbst kann er nie einig werden; der Sterne Lauf, der Weltgesetzte Ordnung sind ihm bekannter als sein eigenes Herz. Joh. Frhr. v. Aussenberg.

für den offene Fuß! Zojo, wenn der no net steif bleibt! Und nun wird nach den Anweisungen des Barbiers täglich der Fuß mit der größten Sorgfalt verbunden; täglich wird probiert, ob der Fuß noch beweglich sei. Mit dem schlechtesten Gewissen der Welt lasse ich alles über mich ergehen.

Nun, der Fuß ist meinen Eltern zum Trost nicht steif geblieben, nur eine tiefe Narbe hat mich noch recht lange an jene verunglückte Talfahrt erinnert.

Wohlweislich habe ich deshalb, als ich kürzlich jene alte Steige wieder aufsuchte, keinereis Fahrzeug benützt — so manches Auto sauste an mir vorüber — und wohlbehalten bin ich diesmal wieder nach Hause zurückgekehrt.

Bauernsprüche

Von Karl Bezold

„Sprüche, wenn sie kernig sind,
Sind gesund, wie Früchte;
Wenn sie auch viel leichter sind,
Als ein Band Gedichte,
Oft ein Sprüchlein an der Wand
Sagt auf einer Schindel
Mehr die als ein Goldschmittband
Voller Stimmungsgewindel.“

Diesen Spruch Max Meyers will ich meinem Spaziergang durch die Sprachwelt des deutschen Bauern und seiner Häuser vorantreiben, bevor ich verrate, was ich draußen auf den Dörfern erlautet, erfragt und gehört habe.

Nicht die mehr oder weniger glücklich gereimten „Bauernregeln“, die sich auf Witterung und Landwirtschaft beziehenden Sprüche des Volkes, den in sie hineingeworlenen Aberglauben oder ihre, auf Beobachtung gegründete Entstehung, nichts von alledem soll mit den „Bauernsprüchen“ gemeint sein. Die Kalender bringen solche, „Lustige“ genannten Termine, denen der Volks-glaube, eine besondere, höhere Bedeutung hinsichtlich der sprichwörtlichen Wetterprophetie beizumessen, in erklecklicher Zahl. Man nennt's auch „heimatliche Volksweisheit“, weil ja eines ich nicht für alle schickt, der Bauer im Odenwald und Speßart andere „Regeln“ aufstellt wie zum Beispiel sein Standesbruder im Riesengebirge. „Sanuar warm, daß Gott erbarm“ — „Nicht mehr im Alee, Oheim im Schnee“ — „Ein feuchter März, des Bauern Schmerz“ und ähnliche „Regeln“ geben eigentlich nur der Empfindung Ausdruck für das Wetterwörtliche, das der Bauer im Grunde nicht mag.

Anders steht es mit den „Bauernsprüchen“. Sie sind aus der Erfahrung gewachsen, die im Grunde jeder andere Sterbliche auch macht, nur daß sie der Bauer in eine, seiner Art entsprechende urwüchsige, knappe Form prägt. Feste Kernsprüche möchte man sie nennen, an denen die mit wenig Worten fixierte These übertrifft und erfreut. Das Treffende ist oft schillernd und dokumentiert die von keinerlei Bedenken beschwerte, einer natürlichen Ausdruckweise kühnigenden Bauernschlauheit und, wenn man will, Bauernweisheit. Ich glaube, mancher Bauer denkt hinter seinem Pflug, in seinem Stall beim lieben Vieh Geschettertes, als so mancher Pfarrertrichter der kulturbelehnten Stadt, wo es so unheimlich viel Tratsch gibt. Inwiefern die Klarheit ist überall zu Hause, und auch der Bauer weiß ein Geheimnis zu wahren und hat ein Spruch, der geht auf die Voricht den „lieben Nachbarn“ gegenüber:

„Kein Ort ohne Ohr,
Kein Winkel ohne Aug,
Keine Nacht ohne Licht,
Kein Wald ohne Jugend!“

Grünhühnel, Bessertwiler und Neumalweise versteht der Bauer zurechtzuweisen:

„Die Jungen sollen bei den Alten
Die Mäuler zu und die Ohren aufhalten“

denn, so sagt er ein andermal:

„Der Mann kommt nicht mit dem Schnauzbart auf die Welt.
Erst muß durch Arbeit der Mann werden.“

„Zur Arbeit muß man nahe hinstehen.“
Jeder muß fest und herzhast zugreifen. Ohne Jagen, frisch und mutig. Dann geht's umso besser.

„Wenn man beim Amboß lacht,
Fliegt der Hammer von selbst.“

Handelt der Gehele, der Gehülfe nach diesem Bauernspruch, dann greift er der Strenge des Meisters vor, und der denkt dann bei sich:

„Willige Kofte soll man nicht überreiben.“
Er weiß, daß der Willige, Zielbewußte, Strebende des Erfolges sich eines Tages erfreuen wird:

„Wer auf einen Baum stant,
Kommt zuletzt auf einen Baum zu sthen.“

Eng damit verknüpft der Bauer die Vorforge und den weis-sichtigen Gedanken an die mannigfachen Nöte des Alters:

„Man soll sich jung einen Stocken schnihen,
damit man alt dran gehen kann.“

Zu allen Zeiten stand der gesunde Bauernstand dem Unglück stark gegenüber. Ist doch keine Habe mehr als die jedes andere Standes den Unbilden der Witterung, dem Hagelwetter, der Feuergefahr, kurz allen Schäden an Ernte und Vieh, an Haus und Hof ausgesetzt:

„Wer kein Unglück gehabt,
Weiß von keinem Glück zu jagen.“

Und wenn nach seiner Meinung auch das „Unglück das Ge-wissen reinigt“, wenn auch „mancher nach dem Glück rennt und nicht weiß, daß er's zu Hause hat“, so „vertreibt er doch mit einem Pfennig Trostinn ein Pfund Sorgen“, und er baut auf seine Trostsprüche:

„Wenn Gott eine Tür zumacht
Tut er eine andere auf“,

was ungefähr das gleiche ist, wie wenn er sich sagt:

„Schickt Gott 's Häose,
Schickt er auch 's Gröse.“

Hauptfache aber ist und bleibt: „Loh' dir kein Unglück über die Kniee gehen“, oder: „Ein Kreuz wohlgefaßt, ist halb getragen.“

Naturgeschichte des Geldbeutels

Es ist eine leider zu oft recht schmerzlich empfundene Tatsache, daß Geld die Welt regiert. Wenn kein Besitzer auch manche Sorgen hat, so ist doch jeder gern bereit, diese zu übernehmen. Schon der Mensch der Bronzezeit hatte Sorge mit der Aufbewahrung des Geldes. Zur Sicherheit trug er es immer bei sich. Sein Portemonnaie war der Arm, denn das Geld jener Zeit ist der Metallbeut gewesenen, den man um den Arm gewunden hatte. Er war Geld und Schmuck zu gleicher Zeit. Die Gold- und Bronze-spiralen aus den germanischen Deposunden und die in Ägypten gefundenen Kupferspiralen sind als Geld zu deuten. Den Geld-beut hat man aus billigehämmerten Blech geschmitten, und Stüch-chen, die man abbrach, waren das Kleingeld.

Aus der Spirale entstand der Ring, und vor der Münze in der jehigen Form war Ringgeld lange Zeit im Gebrauch. Auf ägyptischen Grabmalereien des 15. Jahrhundert ist die Her-stellung und das Abwiegen der Geldringe dargestellt. In Klein-afrika waren sie zu Hamurabis Zeiten im Gebrauch und bei den Germanen in der Bronzezeit. Wenn die großen Ringe auch als Schmuck dienten, so können die kleinen nur Geld gewesen sein; sie fanden hinsichtlich Größe und Schwere stets in einem be-stimmten Verhältnis zueinander. Man zog sie auf eine Schnur, Sehe oder einen Riemen und hing sie um den Hals. Das war ein bequemes Portemonnaie. Es war aber oft unbequem, den festgeschürzten Knoten zu öffnen. Da erfand ein kluger Kopf einen einfachen und praktischen Beschluß: ein hölzerner Bronzedraht wurde kreisförmig gebogen und die beiden Enden mit Haken und Oefen versehen, die man jederzeit bequem öffnen konnte. Solche Sammelringe für Kleingeld hat man in Ägypten, Ägypten und auch in den Schweizer Pfahlbauten gefunden. Belgische, ruma-nische und chinesische Stücke der Gegenwart haben noch heute ein Loch in der Mitte, damit man sie bequem auf eine Schnur aufhängen kann.

Nachdem man um 600 v. Chr. zuerst in Kleinförmigen Geld in Münzform erfunden hatte, konnte man die Sammelringe dafür nicht brauchen, und der Geldbeutel wurde Mode. Die Griechen und Römer hatten Geldbeutel in allen möglichen Größen und Formen. Niemals fehlte der Geldbeutel auf den Standbildern des Merkur, des Handelsgottes. Da hatte er oben eine Schnur zum Zusammenziehen und war oft mit Troddeln und Quasten verziert. Ein größerer Geldbeutel aus Leinen hieß Sarcusien, während die Bursa, ein kleines lebernes Säckchen, am Arme getragen wurde. Auch eine lederne Geldtasche, am Riemen um den Hals gehängt, sah man oft. Bei Plautus befehlt Bellio dem Sklaven, vor ihm herzugehen, damit er die Gramena, die jener auf dem Rücken trug, im Auge behalten könne, denn sie war mit gewichtigen Mengen Kupfergeld gefüllt. Auch kleine Geldtaschen aus Dachsel waren beliebt.

Im 18. Jahrhundert erfand man in Frankreich das Falten-portemonnaie mit Metallbügel und Metallverschluß; es wurde besonders von eleganten Damen getragen und war oft mit reich gravierten Metallplatten und Goldstickereien verziert.



Schlau denkt der Bauer auch, wenn er sagt: „Man hat sich leichter geerbt, als verschwiegen“, denn „Reden ist nur Silber, aber Schweigen ist Gold“, und: „Ein Narr sieht einem Geheuten nie ähnlich, als wenn er den Mund hält.“ So steht in den Bauernsprüchen etwas von jeder Philosophie, die eine Weisheit austreten auf denkbar einfachste, sinnfälligste Art. Der Bauer hat seine Sprüche nach dem Leben und Erfahrung geprägt. Was weiß er von gelehrter Philosophie. In seinem eigenen, engen Bezirk fliehen ihm Denken und Ausführung, Ueberlegung und Handeln sofort in einen Gedanken, der dann, fast souverän, klar und sicher manchem Spruch Inhalt und Form gegeben. Als verständlich wirtschaftender Mensch steht er seinem Hauswesen vor. Mag er als paterfamilias auch in den vom Urahn überkommenen Sprüchen anderes herauslesen, als ihm angenehm ist, sie bestehen, haben Geltung. Aber Eltern und Kinder leben sich bald auseinander:

„Mit Uebersehen und Ueberhören
Schlagen die Kinder die Eltern.“

Das es keine Seltenheit ist, wenn Kinder das von den Eltern oft unter Entbehrungen sauer Erwochene leichtsinnig vergeuden, beweisen zwei Sprüche: „Was die geizigen Eltern gewonnen, das vergehen die vergoldeten und verblödeten Kinder wieder“, „St essen die Eltern Holzäpfel, davon den Kindern die Zähne stumpf werden.“ Aber auch die Frau kann der Wirtschaft Schaden zufügen: „Was ein Weib im Schurz verträgt, bringt der Mann mit Kopf und Wagen nimmer heim.“ Geschicht dem Bauern folches, dann sucht er keinen Trost im Gebet, sondern mag wohl energisch dazwischenfahren, denn: „Ein aufrichtiges Donnerwetter ist besser als ein falsches Vaterunser.“ Der Bauer mag manchem, besonders dem Frommen, mehr oder weniger göttlich erscheinen, weil er, wie ich es öfter erfahren, auf allzu vieles Beten, in die Kirche laufen und in die Bibel gucken keinen großen Wert legt. Und doch: „Wenn uns Gott nicht immer auf die Finger klopf, ist im Beten kein rechter Ernst.“ Trohdem ist der Bauer gottesfürchtig. Auch pflichtbewusst. Bestrebt, seinen Pflichten auszufüllen, sagt er sich: „Die Menschen, die Sterben für Gewinn halten, sind schwer zu erschrecken.“ So steht der Bauer furchtlos und teu auf dem Erbe seiner Väter, von dem er bestimmt weiß, daß auch alle, die es nach ihm besitzen werden, es eines Tages verlassen müssen. In diesem Sinne las ich einmal an einem Bauernhaus folgenden Spruch:

„Dies Haus gehört mein und doch nicht mein;
Dem Zweiten wird's wohl auch nicht sein,
Den Dritten trägt man auch hinaus.“

Über der Bauer mehrt von vornherein jeder Kritik über sein Haus und dessen etwaige „architektonische“ Eigenart:

„Ein Jeder baut nach seinem Sinn,
Da keiner kommt und zahlt für ihn.“

Dem bösen Gast wehrt er ab:

„Mein Lieb' und Freud' ist in dem Haus,
Wer Böses will, der bleib' heraus.“

Er kennt auch die Schwächen seiner Mitmenschen genau:

„Hat dir das Glück ein Haus gebaut,
Der Reid dir durch die Fenster schaut.“

Daß er sich im eigenen Heim wohlfühlt wie jeder, dem ein hohes Geschick eines Geschenks hat, sagt ein anderer Spruch:

„Eig'nes Heim mit seinem Frieden
Ist ein Rest von Paradies.“

Daß dieser Paradiesstrieden aber auch gestört werden kann, „wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“, erhardt die Warnung:

„Wer sonst nichts weiß, als andre Leute schmähen,
Ein solches Löstermaul soll in mein Haus nicht gehen.“

Und ein biederer Schlossermeister stellt der Blüte seines Handwerks durch die Löstermäuler folgende Prognostikon in seinem Hauspruch:

„Wenn an jedes Iose Maul
Ein Schloß müßt' angehängt werden,
Dann wär, die edle Schlosserkunst
Die beste auf der Erden.“

Ein durchaus nicht unlösbares Rechengemmel trägt ein anderer Hauspruch in sich:

„Gott gebe allen, die mich kennen,
Jehmal so viel, als sie mir gönnen.“

Dem frommen, bittenden Hauspruch:

„O Gott, bewahre dieses Haus
Vor Rot, vor Wasser, Wind und Brand
Mit deiner Allmachtshand!“

Reht ein weniger von christlicher Nächstenliebe zeugender gegenüber:

„O heilige Sankt Florian
Beschön' mein Haus, zünd' andere an.“

All das sind Epigramme, sind Sinngebilde. Scharf charakteristisch ist ihr Inhalt umrissen wie die Aufschrift auf einem Denkmal. Ihre Kürze übertrifft oft und befriedigt in ihrer meist verstehten Art, eine Wahrheit mit schlaun blinzelnden Augen an den Mann zu bringen, bald spitz, bald unfaßt und etwas derber. Das drückt auch Klopstock einmal sehr fein aus:

„Bald ist das Epigramm ein Pfeil,
Trifft mit der Spitze;
Ist bald ein Schwert,
Trifft mit der Schärfe;
Ist manchmal auch, die Griechen lieben's so,
Ein klein Gemäld', ein Strahl gefaßt,
Zum Brennen nicht, nur zum Erleuchten.“

Würde mancher seinen Hauspruch wohl korrigieren, wenn er ihn an anderen Häusern lesen würde, ihn vielleicht auf sich beziehen müßte? Ein reizendes Epigramm — wenn ich nicht irre von v. Logau — trifft diesen Gedankengang:

„So schrieb sich Praxos an sein Haus:
„Hier geh' nichts Böses ein noch aus!“
Ich weiß nicht, soll sein Wunsch besch'n,
Wo Praxos ein und aus wird geh'n.“

Dieser Sinnpruch ist bezeichnenderweise an „Praxos“ gerichtet, also an den Schlechten und Boshaften. Man fühlt den Stachel, der des Epigrammes Würze ist.

Ein Hauspruch ist immer für den bestimmt, den es angeht. Er ist für alle da, für Dumme und Geheite, kurz für das sogenannte Publikum. Aber immer liest ihn nur einer. Er liest ihn ein, zweimal, dreimal, legt aus und geht befriedigt oder hoffschüttelnd weiter, nimmt es krumm oder nicht. Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Mit dem „Publikum“ aber steht ein Epigramm des Berliner Privatgelehrten Ludwig Robert auseinander, das wegen seiner netten „logischen Konsequenz“ dieses Sammelurium beschließen möge:

„Das Publikum, das ist ein Mann,
Der alles weiß und gar nichts kann;
Das Publikum, das ist ein Weib,
Das nichts verlangt als Zeitvertreib?
Das Publikum, das ist ein Kind,
Heut' so und morgen so gesinnt;
Das Publikum ist eine Mand,
Die stets ob ihrer Herrschaft klagt;
Das Publikum, das ist ein Anecht,
Der, was sein Herr tut, findet recht;
Das Publikum sind alle Leut',
Denn ist es dumm und auch geschaut,
Ich hoffe, das nimmt keiner krumm,
Denn Einer ist kein Publikum!“

Bermischtes

p. **Baumwohlohoheit.** In gewissen Gegenden Frankreich legt man auf das von den Vorfahren ererbte Feiern der Hochzeitstage hohen Wert. Die einzelnen Jahrestage, die Anlässe zu Feierlichkeiten bieten, heißen: 1. Jahrestag: Baumwohlohoheit, 2. Jahrestag: Papierhoheit, 3. Jahrestag: Kupferne Hoheit, 6. Jahrestag: Holzerner Hoheit, 7. Jahrestag: Leinwandhoheit, 10. Jahrestag: zinnerne Hoheit, 12. Jahrestag: seidene Hoheit, 15. Jahrestag: kristallene Hoheit, 20. Jahrestag: Porzellanhoheit, 25. Jahrestag: silberne Hoheit, 30. Jahrestag: Perlenhoheit, 40. Jahrestag: Rubinhoheit, woran sich dann die traditionelle auch anderwärts übliche goldene und diamantene Hoheit anschließen.

p. **Eine Erfindung.** In Budapest hat ein Schüler der V. Gymnasialklasse einen Apparat erfunden, der jeden Kurzschluß bei elektrischen Stromleitungen unmöglich machen soll. Der Apparat wird derzeit durch eine deutsche Patentkanzlei ausprobiert.

p. **Eine neuartige Wahlvorschrift.** Wie aus Newyork berichtet wird, hat die Regierung des Staates Portorico ein Mittel erfunden, um bei Wahlen eine doppelte Abgabe der Stimmen zu vermeiden. Die Wähler werden nämlich im Wahllokal am kleinen Finger der rechten Hand mit einer unschädlichen, aber langandauernden Farbe gezeichnet werden.

p. **Die altberühmte Schmiede von Gretna-Green,** einem Dorfe unweit von Glasgow, ist auch heute noch ein vielbesuchter Ort. Bekanntlich wirkte dort seit langem der Schmied als Standesbeamter aus eigenem Recht. Junge Paare, denen sich irgend welche Schwierigkeiten in der Eheheftung entgegenstellen, begeben sich zum Schmied, der sie traut.

p. **Chinesische Straßennamen.** Die Straßennamen in Peking muten den Europäer, der sie zum erstenmal hört, meist recht seltsam an. So heißt z. B. eine Straße „Straße der glücklichen Spahen“, weil sich hier die beschwingten Gassenbuden besonders zahlreich tummeln. Eine andere führt den friedvollen Namen „Straße der ewigen Ruhe“. Dabei ist gerade sie eine der verkehrsreichsten der ganzen Stadt. Andere Straßen heißen „Gehorjam“, „Der steinerne Tiger“, „Barbarenstraße“ zu Ehren der Europäer usw. Sadgassen nennt man „tote Straßen“. Auch die Tore haben eigentümliche Namen, z. B. „Tor der standhaften Unschuld.“

p. **Heimgelohrte Totgeblauhte.** Wie aus Polen berichtet wird, sind aus russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien erst jetzt in ihr Heimatdorf Gramsdorf bei Obornik zwei Söhne des Dorfes zurückgekehrt, von denen der Name des einen auf der Kriegergedächtnistafel der evang. Gemeinde steht. Beide haben die Rückkehr in die Heimat dadurch ermöglicht, daß sie Schafe, die ihnen zum Hütern anvertraut waren, zu Geld machten. Sie behaupten, daß in der dortigen Gegend noch gegen 6000 deutsche Kriegsgefangene sind, die sich teilweise durch Verbeiratung dauernd festhaft gemacht haben.

§ **Aus Kalkutta** werden den englischen Blättern jetzt nähere Einzelheiten über die Rettung des deutschen Schiffsjungen Alfred Spitz durch den italienischen Dampfer „Lianna“ gemeldet. Der Junge war auf die Spitze des Mastes geklettert, um einen Vogel, der sich erschöpft dort niedergelassen hatte, zu fangen. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte ins Meer, ohne daß jemand an Bord der „Rheinfels“ etwas von dem Unglück bemerkte. Als Spitz wieder auftauchte, war der Dampfer bereits zu weit entfernt. Der 17jährige Junge, ein vorzüglicher Schwimmer, verlor keinen Augenblick den Mut und schwamm in der Richtung, in der er die Küste vermutete. Mehrere Schiffe fuhren an ihm vorüber, ohne ihn zu sehen oder seine Hilferufe zu hören. Als der Morgen dämmerte, erkannte Spitz zu seinem Entsetzen, daß er auf die hohe See hinausgetrieben wurde. Die Sonne brannte ihm auf den Kopf, und er litt entsetzlich unter Durstqualen. Vergeblich verjuchte er, sich das Hemd, das einzige Kleidungsstück, das ihm geblieben war, über den Kopf zu ziehen, um sich gegen die sengenden Sonnenstrahlen zu schützen. Die Haut brannte wie Feuer, die Kehle schwellte an und die Junge war hart wie ein Stück Holz. Ueberdies sah er sich von Haijischen verfolgt, die ihn aber merkwürdigerweise verschonten. Dagegen litt er unter der Belästigung durch die Seevögel, die sein Gesicht und seine Arme mit ihren Schnäbeln bearbeiteten. Schon gab er sich verloren, als im Augenblick der höchsten Not ein Schiff am Horizont auftauchte. Es war der italienische Dampfer „Lianna“, dessen Kapitän über die Rettung des Schiffbrüchigen einem in Kalkutta erscheinenden Blatt folgende Mitteilung machte: „Es war halb sechs Uhr nachmittags, und wir hatten kurz vorher Perim passiert, als der auf Wache befindliche zweite Offizier einen schwimmenden Körper wahrnahm. Als wir näher hinsahen, erkannten wir, daß es sich um den Körper eines Menschen handelte, der die Arme flehenlich in die Luft hob. Ich ließ sofort die Maschinen stoppen, und wir warfen Rettungsgürtel und ein Fah über Bord; gleichzeitig ließ ich die Schaluppe flottmachen. Zunächst schien das Fah verloren, bald aber sahen wir es wieder auftauchen und daneben den Jungen, den wir gerade in dem Augenblick, als er im Begriff war, im Wasser zu verschwinden, an Bord zogen. Zwei Tage lag er bewusstlos im hohen Fieber. Die Gesichtshaut war von der Sonne völlig verbrannt. Inzwischen war auch die „Rheinfels“ in Kalkutta angekommen, so daß der gerettete Junge von der „Lianna“ an Bord seines Schiffes überführt werden konnte.“

Getteres

Zeitgespräch. „Schonlich, dieses Novemberwetter, alle Leute sind erkältet.“ — „Ja, Peppi hat einen so lauten Husten, daß er ohne Hupe autelt!“

Werk. „Ihr Fräulein Tochter spricht aber sehr viel.“ — „Ja, ja. Sie ist aus Versehen mit einer Gramophonnadel gelimpft worden!“

Ehretreit. „Welche Schuld trifft den Mann an dem Ehretreit, Zeuge?“ — „Daß er die ganze Zeit über still zugehört hat.“

Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei, Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laub.

Reichhaltige Auswahl

Schürzen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Chr. Krauss.

Familien-Kalender aller Art empfiehlt die

W. Nieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

la Spezial Mullymehl

Brotmehl, Futtermehl, Keimwehl, Mais und Maismehl, Corfmelasse, Plata-Haber, Malzkeime, Fischmehl, Kälbermehl, Speise- und Viehsalz

Ferner bringe mein

Weinlager

in empfehlende Erinnerung.

W. Schnierle, Altensteig

Für die kommende Bedarfszeit empfiehlt

Oefen

in schöner Auswahl

Friedrich Luz, Hafner.

Grammophon Nur Nachnahme 6,75

mit 10 3 Grammophonplatten zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsstelle d. 3. Blattes.

Nur Nachnahme 6,75

4 Pfund Schweinefleisch

3 Pfund Sälze

2 Pfd. Blat- od. Leberwurst

Wurkfabrik Bollmann & Co. Rortorf 213 Holt.

Im Strom muß es fließen



dass ein Doppelpaket Persil 53 billiger ist als 2 Einzelpakete.

Der Inhalt des Doppelpaketes reicht für 5-6 Eimer = 50-60 Liter Wasser



Sorgsame Hausfrauen

lassen den Erholer ihrer Familie nie zur Arbeit eilen, ohne an seine Gesundheit zu denken. Noch wenn von der nächsten Ruhe sind die Voraussetzungen zur Bekämpfung gegeben, mit all ihren traurigen Folgen, wenn der Fuss die Straße betritt. Schützen Sie das Glück Ihres Hauses durch Kaiser's Brust-Caramellen. Dieses alte Volksmittel bereitet schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh und alle Erkrankungen der Atmungsorgane. Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg. Deshalb nehmen Sie

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Löwendrogerie Fritz Herrlein
Schwarzwald-Drogerie
Fritz Schlumberger
Chr. Burghard jr.
Lorenz Lux jr.
J. Wurster Nachf.
Egenhausen:
Chr. Belharz
Pfalzgrafenweiler:
Apotheko K. Rettich
Friedrich Jung
Gottfried Schillinger
und wo Plakate sichtbar

Besorgung von Geldgeschäften jeder Art

Städt. Sparkasse Altensteig
Oeffentl. Spar- und Girokasse Gegründet 1836
Mitglied des Württ. Sparkassen-Giroverbandes

Annahme von Spar- und Depositeneinlagen
Kommunaler Giro- und Eilgiroverkehr, Scheckverkehr
Führung provisions- und spesenfreier Girorechnungen
Darlehen, Kredite in laufender Rechnung



Aufmerksame verschwiegene Bedienung

Bei genügender Beteiligung findet am 3. Dezember in Nagold auf Wagen der Württ. Landesfahrerschule ein

Kraftfahrlehrkurs

It. Interessenten werden gebeten, sich schriftlich oder telefonisch mit der

Württ. Landesfahrerschule G. m. b. H.
Stuttgart-Gaisburg
Ulmerstr. 196 — Tel. 40760 u. 41806
in Verbindung zu setzen.

Ausbildung auf eigenem Wagen wird jederzeit, d. h. nach vorheriger Vereinbarung am Platze des Kursteilnehmers vorgenommen.

Anmeldungen werden auch von unserer

Fittale Calw, Neue Stuttgarter Str. Nr. 886
Fernsprecher Nr. 234 entgegengenommen, bei der Interessenten jederzeit Auskunft erhalten.

OLGA-PULVER

Wenn die Küche nicht stinkt, gibt man ein Glas Pulver in die Luft.



Dann klappt es!

zu haben in den Apotheken in Altensteig, Freudenstadt, Badersbrunn, Nagold usw.

Lohe zu Christbaumverlosungen
fertig rasch und billig die

W. Rieker'sche Buchdruckerei, Altensteig

Wir warnen!

Es wird versucht, schlechte Nachahmungen für unser gutes Walmurgstaub, das altbewährte Mittel gegen

Rheuma, Gicht und Ischias

zu verkaufen. Achten Sie auf Name und Etikette, die getreulich geschützt sind! Nachahmungen sind strafbar! Klosterlaborator am Alpirsbach.

Große Fl. 2 Mk., 3fache Sparpackung 5 Mk., Spezial-Doppelstark 8 Mk.

Zu haben in den Apotheken in Altensteig, Nagold und Pfalzgrafenweiler.

Altensteig
Eine schöne Auswahl in

Puppenwagen u. Steppdecken
empfiehlt billigst

W. Henbler
Sattler u. Tapezierer

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

PAFF NÄHMASCHINEN
empfiehlt in großer Auswahl
Paul Schaupp, Altensteig

Bei Einkauf einer Nähmaschine Anleitung im Stopfen und Sticken kostenlos.

Bestellungen auf

Weißtalt sowie Dingtalt

nimmt entgegen

Georg Riefer, Kalkbrenner, Walddorf

Schmuckwaren
Tafelgeräte
Metallwaren
Bestecke

in großer Auswahl.

Obige Artikel werden auch preiswert zur Reparatur, Versilberung und Vergoldung angenommen

Fritz Haag, Nagold
gegenüb. der Schwane

Großer Serienverkauf

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, einen Mantel zu kaufen, siehe ich einen Posten

Herrenmäntel, Burschenmäntel u. Knabenmäntel
zu folgenden Serienpreisen dem Verkauf aus

Ich rate jedermann, von diesem außergewöhnlich billigen Angebot Gebrauch zu machen. Freie Besichtigung ohne jeden Kaufzwang!

Serie	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	10.—	15.—	20.—	25.—	30.—	40.—	50.—	60.—	70.—

Paul Ränchle, am Markt, Calw

